Reportagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens**

Band (Jahr): **79 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Navy SEALs im infanteristischen Feuerkampf.

US «Green Berets» vor neuer Herausforderung

CIA und Aussenministerium verlieren an Einfluss.

Von Hartmut Schauer

Mit dem Beginn des Krieges gegen den weltweiten Terrorismus rückten die zuvor wenig bekannten Special Operations Forces (Sondereinsatztruppen) gewaltig in den Vordergrund. Diese schlagen blitzartig als gefürchtete Kommandos zu, übernehmen strategische Aufklärung, führen ausländische Guerillas, bekämpfen Terroristen, Drogenbarone und Waffenhändler oder lähmen einen Gegner mittels Sabotage. Heute setzen Poltiker und Militärs hohe Erwartungen in die elitäre Truppe und erwarten wahre Wunder von ihr.

Krieger/Diplomaten

Allerdings ist die Wirklichkeit etwas anders. Neben ihren speziellen Qualitäten als harte Kämpfer suchen sie in den besonders gefährdeten Regionen den engen Kontakt mit der Bevölkerung. Ihr Kommandeur, General Bryan D. Brown, bezeichnet seine Männer daher als «warrior-diplomats» (Krieger/Diplomaten), die global eng mit den Menschen zusammenarbeiten, um langfristig gute Beziehungen mit den Gastländern herzustellen und so den Terroristen die Basis entziehen. Im Jahr 2004 weilten durchschnittlich 6100 «Operators» mit unterschiedlichen Aufträgen und Funktionen in zahlreichen Ländern. 20 Prozent sind Reservisten. Die erhöhten Aktivitäten erforderten zusätzliche finanzielle Mittel, für das laufende Haushaltsjahr erfolgt daher eine Aufstockung des Etats für Sondereinsätze um 4,1 Milliarden US Dollar.

Erhöhung der Dienststärken

Aber mit Geld allein sind die gewaltigen Probleme und hohen Anforderungen kaum zu lösen. Das vollkommen überforderte gegenwärtig verfügbare Personal ist seit einigen Jahren nicht mehr in der Lage, allen Anforderungen zu entsprechen und kann nur noch schwerpunktmässig wirken. Der zahlenmässige Umfang ist viel zu gering und eine Wende zum Besseren ist nicht erkennbar. Heute rächt sich die nicht besonders clevere Personalplanung des Pentagons in der Vergangenheit bitter. Fast ein halbes Jahrhundert kämpften die als «Schlangenfresser» verunglimpften und von der eigenen Führung überhaupt nicht ernst genommenen Special Forces vergeblich um ihre Anerkennung. Nur zögerlich begannen vorausschauend denkende Geister ernst nach blamablen Pannen in den 80er-Jahren die veränderten Sicherheitsprobleme wahrzunehmen, die vermehrt nach dem Ende des Ost-West-Konflikts und der Zunahme terroristischer Anschläge entstanden sind.

Heute wird zwar massiv an einer Erhöhung der Dienststärken gearbeitet, aber dies benötigt Zeit. Sondereinsatztruppen können nicht im «Hauruckverfahren» massenproduziert werden. Dazu ist die Auswahl zu schwierig und die Ausbildung zu langwierig. Für ausgebildete, vorbelastete Soldaten sind dies mindestens 12 bis 24 Monate. Uneingeschränkte Einsatzreife erfordert weitere Jahre.

Die US Army versucht nun mit einem ganzen Bündel an Massnahmen, der neuen Situation Herr zu werden und die Dienststärken massiv zu erhöhen, ist aber derzeit in einer wenig glücklichen Lage. Die einfachste Lösung wäre natürlich, die persönliche Anforderungen an den Nachwuchs zu senken und auch «Nieten» durchrutschen zu lassen. Im Gegensatz zur regulären Army, die neuerdings ein um 25 Prozent vermindertes Freiwilligenaufkommen beklagt, nehmen weiterhin viele Amerikaner freiwillig am Auswahlverfahren für die Special Forces teil, aber die meisten scheitern an den hohen Anforderungen. Dabei liegt es nicht nur an den scharfen charakterlichen, intellektuellen und gesundheitlichen Vorgaben, sondern an simplen persönlichen Eigenschaften. Green Berets müssen eigene Entscheidungen treffen, selbständig allein auf sich gestellt in fremden Regionen schwierige Situationen meistern und haben nicht immer eine Schulter (Vorgesetzter), an der sie sich «anlehnen» können. Viele Bewerber bringen zwar tolle sportliche Leistungen, schaffen es aber einfach nicht, allein eine Nacht im Freien zu verbringen.

Gott sei Dank widersteht die Heersführung der Versuchung nachzugeben und den einfachen Weg zu gehen. Sie hält vielmehr das Leistungsprofil weiterhin hoch. Dies ist kein Zeichen von elitärer Arroganz, sondern schlicht lebenswichtig. Versager gefährden im Einsatz nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das der Mitstreiter.

Auch Freiwillige aus dem Zivilleben werden angeworben

Als die US Army im Vietnamkrieg nach herben Verlusten die Anforderungen senkte, hatte dies auf die Qualität der Green Berets durchwegs negative Auswirkungen. Eine gewisse Entlastung entstand inzwischen durch die Abgabe einiger Aufgaben an andere Einheiten wie die Ranger, Fallschirmjäger oder nachrichtendienstliche Einheiten. Weiterhin wird nun versucht, Freiwillige direkt aus dem Zivilleben anzuwerben und gezielt auszubilden. Erste Erfahrungen brachten zwar positive Ergebnisse, aber die Zahl der so neu gewonnenen Männer ist viel zu gering, obwohl sich die Zahl der Absolventen in Fort Bragg inzwischen auf mehr als 600 fast verdoppelt hat.

Während also der Nachwuchs nur tröpfchenweise und viel zu gering kommt, liegt das gravierende Hauptproblem woanders. Bisher verpflichteten sich viele Special Forces für eine 20-jährige Dienstzeit, schieden aus dem Aktivdienst aus und bezogen dann eine lebenslängliche hälftige Versorgung. Sie waren jung genug, eine zweite Karriere im Zivilberuf zu starten. Allerdings befinden sie sich gerade zu diesem Zeitpunkt (Ende 30) auf dem Höhepunkt ihres

Fortsetzung auf Seite 8

«Green Berets» seilen sich aus dem Hubschrauber ab.

Leistungsvermögens. Der jahrelangen Grund- und Spezialausbildung folgen mehrere Jahre in Auslandsverwendungen, die erst den echten Profi ausmachen. Aber gerade zu diesem Zeitpunkt scheiden viele aus und die Special Forces verlieren erhebliche Erfahrungen und Fachkenntnisse.

Gefährliche Konkurrenz

Neuerdings macht sich aber noch eine ganz gefährliche Konkurrenz bemerkbar, die auch jüngere «Berets» anlockt. Mit der zunehmenden Terrorgefahr, besonders seit dem Machtkampf im Irak, boomt weltweit die Sicherheitsbranche. «Body Guards», Fachleute zur Verhinderung von Anschlägen oder Techniker für zunehmend komplizierte defensive Geräte, sind derzeit heiss begehrt, besonders wenn sie bereits über entsprechende Vorkenntnisse aus Militär oder Polizei verfügen. Gerade die Experten der Sondertruppen werden stark umworben, und immer lockt das Geld. Der Sold für die Arbeit bei zivilen Sicherheitsfirmen, die manchmal wiederum von den US-Streitkräften angeheuert werden, liegt weit über dem Sergeanten-Salär der US Army. Manchmal werden Tagesgagen von 1000 Dollar und mehr gezahlt. Sechsstellige Jahreseinkommen sind in der Branche üblich. Dafür riskieren die Sicherheits-Fachleute Leben und Gesundheit. Das tun sie aber auch in Uniform, für Jahresgehälter von nur 40 000 bis 50 000 Dollar. So ist nicht verwunderlich, dass manche Soldaten den Verlockungen des schnellen Geldes nicht widerstehen und bei zivilen Auftraggebern anfangen. Über harte Zahlen schweigt das Pentagon verständlicherweise.

Offiziell sind die Planstellen bei den Einsatzeinheiten gegenwärtig zu 98 Prozent besetzt. Vor dem 11. September 2001 waren es nur 94 Prozent. Trotz gewaltiger Anstrengungen gelang es aber, in den letzten drei Jahren die effektive Stärke der fünf aktiven Gruppen nur von 3850 auf 3950 Mann zu erhöhen. Geplant ist aber wegen der Zunahme der Einsätze ein Personalzuwachs von 2300 Special Operators, davon 500 Green Berets in den nächsten vier Jahren. Um dieses Ziel wenigstens halbwegs zu erreichen und die Abwanderung zu den «Privaten» zu reduzieren, gibt die US Army viel Geld aus und gewährt hohe Prämien bis zu 150 000 Dollar und beachtliche Zulagen. Die Höhe der Gelder beweist dabei selbst dem Laien, wie ernst die Lage ist!

Die «Alten» sind begehrt

Anders als im «wirklichen Leben» sind die «Alten» besonders begehrt. «Senior»-Warrant-Officer (Fachoffizier) erhalten für eine sechsjährige Weiterverpflichtung eine Prämie von 150 000 Dollar, 75 000 für fünf Jahre, 50 000 für vier Jahre und für ein Jahr immer noch 8000 Dollar. Etwa 1500 Personen sind hiervon betroffen. Wer 25 Dienstjahre hat, bekommt automatisch einen zusätzlichen monatlichen Bonus von 750 Dollar, mittlere Ränge erhalten 350 Dollar, dies sind 7000 Soldaten. Dieser «Geldregen» wird sicherlich Auswirkungen haben und das Ausscheiden erfahrener Kräfte verringern. Offiziere sind nicht genannt, offensichtlich sind sie «patriotischer».

Neue geheimdienstliche Aufgaben

In der Öffentlichkeit herrschen viele falsche und übertriebene Vorstellungen über die geheimnisumwitterten Special Forces, die sie als geheimdienstähnliche Kommandotruppen einstuft. Dieser Eindruck entspricht aber nur bedingt den Tatsachen. Zwar arbeiten Nachrichtendienste und Special Operations Forces gelegentlich zusammen und verfügen auch über eine in Teilen ähnliche Ausbildung und Einsatztaktik, unterhalten aber in wesentlichen Bereichen über eigene Strukturen, Techniken und Zuständigkeiten. Auch die politischen Befehlswege, Verantwortlichkeiten und die hierarchische Einordnung sind sehr unterschiedlich. Das Militärische überwiegt eindeutig. Auf der unteren Einsatzebene, schon bei den A-Teams, spielen Nachrichtengewinnung und Lagebeurteilung eine besondere Rolle, sind aber mehr taktischer Natur. Hierfür ist ein eigener «Intelligence-Sergeant» (Feindnachrichten) vorhanden, der allerdings in praktischen Dingen manchem CIA-Agenten etwas vormachen kann. Aber beispielsweise professionelle Agentennetze im Ausland gab es bisher nicht. Dies soll nun künftig anders werden!

Der zentrale Geheimdienst CIA, neben zahlreichen weiteren US-Diensten, ist verantwortlich für die Auslands-Spionage und soll die Streitkräfte mit den notwendigen nachrichtendienstlichen Unterlagen versorgen, die sie für ihre Arbeit benötigen. Hierfür dienen technische Systeme und menschliche Quellen, also Spione. Die Qualität der Produkte der US-Geheimdienste, die früher viele Kapazitäten für interne Konkurrenz- und Grabenkämpfe verschwendeten, stellt die Streitkräfte in keiner Weise zufrieden. Die besonders seit der erhöhten Terrorgefahr drastisch erkennbaren schweren Pannen erforderten dringend Reformen. Schon zuvor versuchte das Pentagon seine Abhängigkeit von der CIA abzulegen und begann auf eigene Faust Nachrichten zu sammeln. Der Zwang hierzu entstand im Verlauf der Kriege in Afghanistan und im Irak. Bereits Jahre zuvor begann die US Army mit dem Aufbau eigener Formationen zur geheimen Nachrichtenbeschaffung und für Sonderoperationen. Sie trugen verschiedene Namen, ISA, Gray Fox oder Task Force soundso und verfügten über Kommandotruppen, Dolmetscher, Vernehmungs-Spezialisten und Techniker. Derzeit übernimmt die «Strategic Support Branch» (strategischer Unterstützungs-Dienst) offiziell die Geheimdienstoperationen, die bisher der CIA vorbehalten waren. Insider sprechen von einem Machtzuwachs für den Verteidigungsminister auf Kosten des arg in Bedrängnis geratenen Auslands-Geheimdienstes CIA. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben, dass der US-Kongress über Aktionen der CIA informiert wird und sie genehmigen musss. Die Streitkräfte sind von einer solchen Kontrolle weitgehend befreit und gehorchen dem Präsidenten im Weissen Haus. Dies erleichtert manches.

Vietnam lässt grüssen!

Kürzlich ging Verteidigungsminister Rumsfeld sogar noch einen Schritt weiter. Er möchte die Sonderstellung seiner Sondereinsatztruppen und ihre führende Rolle im Krieg gegen Terroristen verstärkt auch im Ausland nutzen und verdeckte Operationen dort vornehmen, ohne die Erlaubnis der jeweiligen Regierungen einzuholen. Derzeit liegen etwa zehn Staaten im Visier der USA, in denen die AQ vermutet wird und bekämpft werden soll. Vor US-Aktionen im Ausland ohne Wissen der regionalen Regierung wurde in der Vergangenheit jeweils das US-Aussenministeri-um informiert und auch die US-Botschaften verständigt. Auch das soll künftig wegfallen, um Nachrichtenlecks zu vermeiden und ohne zeitliche Verzögerung zuschlagen zu können. Für die militärischen «Hunter-Killer»-Einheiten, die je nach Auftrag auch als Zivilpersonen auftreten, ergeben sich zusätzliche Risiken. Sie unterliegen bei einer Gefangennahme nicht mehr dem Schutz internationaler Abmachungen und Konventionen. Auch besteht die Gefahr im Zuge «politischer Zwänge» höheren Zwecken «geopfert» zu werden. Die «vergessenen» Gefangenen in Laos aus der Zeit des Vietnamkrieges lassen grüssen! Auch ist es in der Praxis nicht einfach, militärische und nachrichtendienstliche Grundsätze und Techniken zu vermengen. Soldaten neigen eher zur Anwendung militärischer Gewalt, Geheimdienstexperten und Aussenpolitiker sehen die Dinge aus einem anderen Betrachtungswinkel. So sind die meisten Green Berets nicht gerade begeistert nun auch noch nach der Rambo-Rolle» die Nachfolge von James Bond antreten zu müssen.